

Ankündigung des Tages

Ausstellung der Modellflieger

Das Highlight der Ausstellung der Schorndorfer Modellflieger am Sonntag, 9. Februar, von 11 bis 17 Uhr in der Barbara-Künelin-Halle dürfte das Segelflugzeug GÖ1 Wolf aus dem Jahr 1937 sein. Das Flugzeug mit einer Spannweite von 14 Metern wird derzeit vom „Fliegenden Museum Hahnweide“ renoviert und wird im Rohbau ausgestellt. Eine weitere Besonderheit ist die Präsentation von historischen Flugzeugcockpits, die von Peter W. Cohausz gesammelt und aufwendig restauriert wurden. Darunter befinden sich die Instrumentenbretter aus der Messerschmitt Bf. 110, dem Grünau Baby IIB und der Fokker D VII.

Von zwei Gramm bis 20 Kilogramm und von 20 Zentimeter Spannweite bis sechs Meter reicht das Spektrum des Modellflugs, das präsentiert wird. Saalflug, Freiflug, Segler, Helis, Elektromodelle und Kunstflugmaschinen sind dabei, vom Anfängermodell bis zum Weltmeistermodell. Neben den fertigen Modellen werden auch Rohbauten und Einzelteile ausgestellt, so kann man einen Eindruck bekommen, was unter der glänzenden Oberfläche an Technik steckt.

Die Besucher können in einem Original-Segelflugzeugrumpf Probe sitzen und mit dem Simulator fliegen. Die Fachleute der Fliegergruppe Schorndorf informieren über den Einstieg in das Segelfliegen.

Weitere Infos unter www.modellflug-schorndorf.de.

EXTRA: Sicherheitskonzept für Großveranstaltungen



Ein Konzept, das die SchoWo einerseits noch sicherer macht und andererseits der Stimmung keinen spürbaren Abbruch tut – das ist's, was sich alle Beteiligten wünschen.

Archivbild: Schneider

Sicherheit ohne Überregulierung

Der Gemeinderat im Spannungsfeld zwischen der Verantwortung gegenüber der Stadt und Zugeständnissen an die Vereine

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
HANS PÖSCHKO

Schorndorf.

Als es im Zuge der Haushaltsberatungen um die schließlich mehrheitlich genehmigten 20 000 Euro für ein Sicherheitskonzept für städtische Großveranstaltungen ging, da trieb die Befürworter die Sorge um, im Falle eines Falles im wahrsten Sinn des Wortes auf der Anklagebank zu sitzen, während die Gegner vor einer Überregulierung und einer Demotivierung der beteiligten Vereine warnten.

CDU-Stadtrat Ingo Sombrutzki begründete seinen Antrag, die Stadt solle die 20 000 Euro nicht investieren, damit, dass es „genügend Sachverstand vor Ort“ gebe – in der Verwaltung, bei der Polizei, bei der Feuerwehr und bei den SchoWo- und Centro-Verantwortlichen. „Es reicht, ein bisschen über den Tellerrand hinauszuschauen und zu fragen, wie's anderswo läuft“, meinte Sombrutzki, der „150-prozentige Vorschläge“ und Anforderungen befürchtet, die voll zulasten der Vereine gingen, für die solche Vorgaben dann nicht mehr „lebar“ seien. „Die letzte Sicherheit gibt's nicht, und die SchoWo-Veranstalter fangen ja auch nicht bei Null an“, pflichtete Fraktionschef Hermann Beutel seinem Fraktionskollegen Sombrutzki bei und sprach sich ebenfalls dafür aus, das Sicherheitskonzept „mit Bordmitteln“ zu erstellen. Im Übrigen sei's ja am Ersten Bürgermeister und am Ordnungsausschuss, bei Großveranstaltungen nichts zu genehmigen, was nicht vertretbar sei.

An diese Argumentationslinie knüpfte im weiteren Verlauf auch FDP/FW-Stadträtin

Agnes Schilling an. Sie räumte zwar ein, dass es „schon eine Gefahr“ sei, wenn sich Zigttausende Menschen in der Innenstadt aufhielten, wollte aber trotzdem nicht, dass bei der Sicherheit „mit einem 150-prozentigen Maßstab“ gemessen wird. Auch ihr Fraktionskollege Konrad Hofer war geneigt, der Verwaltung zuzutrauen, dass sie ohne gutachterlichen Beistand für ausreichend Sicherheit sorgen kann, aber, relativierte er: „Das Problem sind die Gerichte.“ Was zur Folge habe, dass sich in den Vereinen mittlerweile keiner mehr finde, „der bereit ist, seinen Kopf hinzuhalten“. Was aus Sicht von FDP/FW-Stadtrat Gerhard Nickel nicht nur für die Vereine gilt: „Niemand ist bereit, seinen Kopf unter die Guillotine zu legen und einfach abzuwarten.“ Und deshalb werde „fast nichts anderes übrigbleiben, als sich einen Fachmann ins Boot zu holen und das Geld auszugeben“, meinte der Centro-Vorsitzende, der als solcher und vor allem als Rechtsanwalt auch weiß, dass die Haftpflichtversicherungen sehr schnell dichtmachen, wenn es Hinweise gebe, dass nicht alles Menschenmögliche getan worden sein könnte, um die Sicherheit während einer Veranstaltung zu gewährleisten.

Sachverstand von außen, „wenn sich die Verwaltung das nicht zutraut“

Er habe bei manchen anderen Haushaltsanträgen gedacht, die CDU-Fraktion sei vernünftig geworden, aber da kämen ihm bei dieser Diskussion wieder ernsthafte Zweifel, sagte der SPD-Fraktionsvorsitzende Karl-Otto Völker und nannte die Haltung der CDU „unverantwortlich gegenüber der Verwaltung“, die ja letztendlich die Verantwortung habe. Und wenn ein Erster Bürgermeister wie Edgar Hemmerich, der ja viel Erfahrung auf dem Gebiet der Sicherheit habe, der Meinung sei, dass es ohne exter-

nen Sachverstand nicht gehe, „dann sollten wir die Verwaltung nicht im Regen stehen lassen“. „Wenn sich die Verwaltung das nicht zutraut, brauchen wir den Sachverstand von außen“, meinte auch Grünen-Fraktionschef Werner Neher, der zwar einerseits die Gefahr von Überregulierung nicht in Abrede stellen wollte, andererseits aber auch die Gefahr sieht, dass „eigene Denkfehler fortgeschrieben“ werden. Weshalb „eine Sicht von außen, wie man mit 1000, 5000 oder 20 000 Leuten umgeht“, sinnvoll sei. „Es müssen Standards her“, betonte Neher.

„Wenn etwas passiert, haben wir hier alle ein Problem“

Was ganz im Sinne des Ersten Bürgermeisters Edgar Hemmerich war, der sich von der Beteiligung einer Firma, die so etwas schon seit Jahren macht, ein TÜV-standardisiertes Verfahren verspricht, bei dem praktisch jeder Quadratmeter Fläche angeschaut und jeder sicherheitsrelevante Punkt angesprochen wird. Was aber nicht bedeute, dass die Stadt außen vor sei. „Die Stadt liefert die Eckpunkte und arbeitet am Konzept mit“, sagte Hemmerich, für den selbstverständlich ist, dass auch alles andere, was an örtlicher Kompetenz vorhanden ist, in das Konzept einfließt. Aber, so Hemmerich: „Wir brauchen ein belastbares Konzept, denn wenn etwas passiert, haben wir hier alle ein Problem.“ Und in einem etwaigen Rechtsstreit wolle sich die Stadt nicht dem Vorwurf aussetzen, nicht alles Erforderliche getan zu haben, um die Bürger zu schützen. Dem schloss sich Oberbürgermeister Matthias Klopfer mit einem einzigen Satz an: „Wir brauchen Rechtssicherheit, das ist gut investiertes Geld.“

Ingo Sombrutzki ließ sich nicht umstimmen – auch nicht von der Einschätzung des Ersten Bürgermeisters, dass ein Ermessens-

spielraum bleibe und dass es zur Sorge, die traditionellen Feste könnten unter verstärkten Sicherheitsauflagen leiden oder gar zugrunde gehen, keinen Anlass gebe. Das glaube er schlichtweg nicht, antwortete der CDU-Stadtrat und blieb dabei: „Wir brauchen keine Überregulierung, sondern mehr Eigenverantwortung.“ Und er fügte hinzu, es könne doch nicht sein, dass, nur weil immer mehr geklagt werde, für alles, was im Rechts- und Ordnungsausschuss passiert, ein externer Gutachter bestellt und bezahlt werde.

Teilweise Zustimmung fand die CDU-Position bei SPD-Stadtrat Thomas Berger, der ankündigte, er werde sich bei der Abstimmung enthalten und nur deshalb nicht gegen die 20 000 Euro für ein Sicherheitskonzept stimmen, „weil die Verwaltung das will“. Er sehe einerseits, dass die Stadt ein Sicherheitskonzept brauche, er sehe aber auch, dass es in der Stadt ein hohes Maß an Kompetenz gebe, sagte Berger, der die Gefahr – Stichwort: Ermessenspielraum – darin sieht, „dass die Haftung zum Problem wird, sobald man vom Konzept abweicht“.

FDP/FW-Sicherheit

■ Außer der CDU-Fraktion hat auch FDP/FW-Stadträtin Agnes Schilling dagegen gestimmt, dass sich die Stadt das Sicherheitskonzept 20 000 Euro kosten lässt.

■ Während der Diskussion hatte sich Agnes Schilling so heftig mit ihrem Fraktionskollegen Gerhard Nickel gefetzt, dass vonseiten der Verwaltung die Überlegung angestellt wurde, ob's nicht zusätzlich ein Sicherheitskonzept auch für die FDP/FW-Fraktion brauche.

Kompakt

Beratungsabend „Sprachen“ der Volkshochschule

Schorndorf.

Am Montag, 10. Februar, findet von 18.30 bis 20 Uhr im Burg-Gymnasium wieder der Beratungsabend Sprachen der Volkshochschule statt. Kurz vor Beginn des neuen Semesters besteht die Möglichkeit, sich über das Kursangebot in den Fremdsprachen Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch sowie Deutsch zu informieren, mit Dozentinnen und Dozenten zu sprechen und einen Einstufungstest zu machen. Alle, die sich bei der Kurswahl beraten lassen möchten, sind zu der gebührenfreien Veranstaltung eingeladen. Der Besuch des Beratungsabends ist insbesondere für diejenigen empfehlenswert, die aus beruflichen Gründen ihre Fremdsprachenkenntnisse vertiefen möchten.

Infos zum WerkBund im Familienzentrum

Schorndorf.

Am Dienstag, 11. Februar, um 15 Uhr findet im Familienzentrum eine Infoveranstaltung der Erlacher Höhe zum Projekt WerkBund statt. Das Projekt ist spezialisiert auf die Beratung, das Training und die Vermittlung von Arbeitssuchenden in nachhaltige Arbeit. Die Teilnehmer werden individuell betreut und auch nach Arbeitsaufnahme begleitet. Das Projekt ist Jobcenter-unabhängig und für die Teilnehmenden freiwillig. Es ist für alle Altersgruppen offen, die Teilnahme ist kostenlos. Nähere Infos bei Michael Belz und Christina Spaich, Telefon 07181/6059-170 oder 171.

Besondere Stunde in der Stadtkirche

Schorndorf.

Im abendlichen Kirchenraum bei Musik und Kerzenschein eine ganz besondere Stunde erleben - dazu lädt die Stadtkirchengemeinde auf Sonntag, 9. Februar, 19 Uhr, in die Stadtkirche ein. Es wird Musik für Panflöte und Klavier zu hören sein, mit Melodien aus Klassik, Kirchenmusik, Jazz und Pop. Kaum ein anderes Instrument vermittelt Sehnsucht und Wehmut, sprühende Lebensfreude und Ruhe und Besinnlichkeit so in einem wie die Panflöte. Kevin Schäfer ist als Panflötist in Deutschland, Österreich und der Schweiz unterwegs. Er wird begleitet von dem Pianisten Stephan Lenz. Auf dem Programm stehen Werke von Felix Mendelssohn-Bartholdy („Denn er hat seinen Engeln befohlen“) ebenso wie Werke von Paul McCartney („Lady Madonna“), Lieder zum Mitsingen („Der Mond ist aufgegangen“), zum Zuhören („I'm sailing“), Klassiker wie „El condor pasa“ und Traditionals wie „Amazing grace“. Pfarrerin Dorothee Eisrich liest einen der biblischen Psalmen, ebenfalls von Musik begleitet. Stephan Lenz sorgt mit einer freien Improvisation zwischen einer Bach- und einer Chopinmelodie für eine musikalische Überraschung. Der Abend schließt mit einem Segenswort für die neue Woche. Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird am Ausgang gebeten.

„Es gibt Konzepte, die nicht alles kaputt machen“

SchoWo-Macher Jürgen Dobler begrüßt externe Unterstützung und glaubt fest an die Zukunft des Stadtfestes

(hap). Wenn in über 30 Jahren bei einem Stadtfest nie etwas passiert ist, dann ist das „richtig viel Glück“. Sagt SchoWo-Macher Jürgen Dobler, der es uneingeschränkt befürwortet, dass die Stadt ein Sicherheitskonzept für Großveranstaltungen erarbeite und sich dazu außer des örtlichen auch externen Sachverständs bedient.

Wichtig bei solchen Konzepten ist, das hat Jürgen Dobler bei verschiedenen Seminaren und vor allem bei einer Fachkonferenz „Kommunales Veranstaltungsmanagement“ in Köln gelernt, dass die jeweiligen Veranstalter – in Schorndorf vor allem die Veranstaltungsgemeinschaft Schorndorfer Vereine, der Citymarketingverein Centro und das städtische Amt für Stadtmarketing – so frühzeitig wie möglich an den Gesprächstisch geholt werden. Was in Schorndorf der Fall war. Wobei der Verdienst, dass die daimlerstädtischen Organisatoren von Großveranstaltungen verstärkt für das Thema Sicherheit sensibilisiert worden sind und sie teilweise „auch ein bisschen das Muffensausen gekriegt“ haben, auch aus Sicht von Dobler Centro-Geschäftsführer

Uli Fink gebührt, der entsprechende Seminare mit einem ausgesprochen kompetenten Fachanwalter für Veranstaltungsrecht initiiert hat. Der Besuch der Fachkonferenz sei dann vollends die Initialzündung gewesen.

Aus diesen Veranstaltungen weiß Jürgen Dobler zum einen, dass es bezüglich der – in seinem Fall – auf die VG zukommenden Konsequenzen ganz entscheidend darauf ankommt, ob der Marktplatz rechtlich als besonders strengen Auflagen unterworfenen „Versammlungsstätte“ eingestuft werden muss oder nicht. Der VG-Chef hat aber auch die tröstliche Botschaft vernommen, dass es für Angst, die Sicherheit erhöhende Maßnahmen könnten ein Fest ruinieren, zunächst einmal keinen Anlass gibt. Dies gelte, so sei bei der Fachkonferenz in Köln deutlich gesagt worden, gerade auch für Feste in traditionellen Fachwerkstädten wie Schorndorf. „Es gibt tragfähige Konzepte, die nicht alles kaputt machen“, ist Jürgen Dobler überzeugt.

Vergleich mit der Eheberatung

Das gilt nach Doblens Einschätzung erst recht für ein Fest wie für die SchoWo, deren Veranstalter bislang schon den Anspruch hatten, dass es „sauber und sicher“ zugeht. „Man kann uns nicht so stark wehtun“,

glaubt der VG-Chef, der sich auch in der Vergangenheit immer bewusst war, dass der Grat, auf dem die an der SchoWo beteiligten Vereine wandeln, ein relativ schmaler und dass ein Restrisiko immer dabei ist. Das werde auch in Zukunft so sein, sagt Dobler, der nicht ausschließen will, dass die VG im Zuge der Entwicklung eines Sicherheitskonzeptes einige Kompromisse machen muss. Gleichwohl begrüßt er es ausdrücklich, dass externer Sachverstand dazugeholt wird, und macht's an einem Beispiel aus dem Beziehungsalltag deutlich: „Ich gehe doch auch zur Eheberatung, wenn ich merke, dass es schwierig ist.“

„Ein Externer ist unbefangener und drückt nicht um des lieben Friedens willen ein Auge zu“, sagt Dobler und räumt selbstkritisch ein, dass er und seine Mitstreiter vom Organisationsteam diese letzte Konsequenz nicht immer an den Tag legen (können). „Das fängt schon mit der Absperrung beim Aufbau an“, meint der VG-Chef, der davon ausgeht, dass es bis zur diesjährigen SchoWo ein Sicherheitskonzept gibt, das dann während der fünf SchoWo-Tage auf seine Tragfähigkeit und Praxistauglichkeit geprüft und anschließend gegebenenfalls nachjustiert wird. Wobei Jürgen Dobler nicht davon ausgeht, dass künftig der Marktplatz abgesperrt und die Zahl der Besucher, die rein dürfen, kontrolliert werden

muss. Denn eines steht für Dobler und die übrigen SchoWo-Macher auch fest: „Wenn uns ein Konzept übergestülpt wird, hören wir auf.“

„Ich will keine Toten sehen“

Davon geht Jürgen Dobler aber nicht aus. Er setzt vielmehr darauf, dass unter Mitwirkung der Betroffenen ein Konzept herauskommt, das sich einerseits an der Gesetzeslage orientiert, in das aber auch die örtlichen Gegebenheiten und Befindlichkeiten einfließen. „Ich will keine Toten sehen aber ich will auch nicht die SchoWo den Bach untergehen sehen“, fasst Dobler dieses Spannungsfeld, das ein Sicherheitskonzept seiner Meinung nach abdecken muss, zusammen. Wobei's natürlich in der Praxis auch darauf ankomme, wie stark das Ordnungsausschuss seine Verantwortung wahrnehme. Wenn er zum Beispiel gesehen hat, was in der Silvesternacht in der für Feuerwerk eigentlich gesperrten Innenstadt los war, ohne dass jemand kontrolliert hat, dann fragt er sich im Nachhinein, ob's den Ärger wert war, den er sich eingehandelt hat, als er sich mit einer Band angelegt und sich von ihr für immer verabschiedet hat, als die auf der SchoWo-Bühne ein kleines Feuerwerk gezündet hat.